

Syngenta & Co. Zahlen und Fakten (lange Version)

1	Corona und die Landwirtschaft.....	2
1.1	Corona Pandemie, die Biodiversität und die industrielle Landwirtschaft.....	2
1.2	Schon der Weltagrarbericht IAASTD wusste über die Zusammenhänge von Pandemie und intensiver Landwirtschaft.....	3
2	Basel als Konzernhauptstadt.....	3
2.1	Basel will Syngenta auf die Finger schauen.....	3
3	Die Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter.....	5
3.1	Stellenabbau in Houston.....	5
4	Die Macht der Konzerne.....	5
4.1	Ganz wenige Grosskonzerne kontrollieren die Zukunft der Weltlandwirtschaft.....	5
4.2	Syngenta ist wieder der grösste Agrochemiekonzern der Welt.....	6
4.3	Die Konzerne und die Staaten.....	6
4.4	Ein Rückblick auf die Übernahme durch ChemChina: Die hässliche Seite des Kapitalismus.....	7
4.5	Die Fusionswelle im Agrobusiness schadet den Bäuerinnen und Bauern.....	7
4.6	Monopole im Agrobusiness gefährden die Saatgutdiversität.....	8
4.7	Big Data und die Agrochemie.....	9
5	Syngenta und die Soja-Republik.....	9
5.1	Syngenta und die Soja-Monokulturen in Argentinien und Brasilien.....	9
5.2	Lateinamerika ist der am schnellsten wachsende Markt für Pestizide.....	11
5.3	Syngenta, China und das Bolsonaro-Regime.....	11
5.4	Atrazin im brasilianischen Trinkwasser.....	11
5.5	Atrazin im argentinischen Regen und Boden.....	12
6	Pestizide sind ein Verstoß gegen die Menschenrechte.....	12
6.1	Hochgiftige Pestizide in die armen Länder.....	12
6.2	Pestizidkonzerne kommen der Sorgfaltspflicht für Menschenrechte nicht nach.....	13
6.3	Woher stammt die Zahl von 200'000 Pestizidtoten jedes Jahr?.....	13
6.4	Der Pestizidmarkt wächst weiter.....	15
6.5	Syngentas Pestizide und die Biodiversität.....	16
6.6	Glyphosat und Biodiversität.....	16
6.7	Neue Studie beweist: Paraquat ist für mindestens zehntausend Todesfälle in Zentralamerika verantwortlich.....	17
6.8	Syngenta und die Schutzausrüstungen in Südostasien.....	18
6.9	Syngenta rekurriert gegen Chlorothalonil-Verbot in der Schweiz und spielt mit Gesundheit und Leben der Schweizer Bevölkerung.....	18
6.10	Syngentas Neonicotinoide/Bienensterben.....	19
6.11	Syngentas Chlorpyrifos.....	20
6.12	Syngentas Atrazine.....	21
7	Lobbying.....	22

7.1 Syngenta- Weltmeister im Lobbying	22
7.2 Die Pestizidlobby regiert auch in der Schweiz	22
8 Greenwashing	23
8.1 Greenwashing und Lügen.....	23
8.2 Syngenta verbreitet falsche Papst-Botschaft	24
8.3 Syngenta Foundation: Entwicklungshilfe für den Kapitalismus.....	24
8.4 Syngenta und der Freihandel.....	24

1 Corona und die Landwirtschaft

1.1 *Corona Pandemie, die Biodiversität und die industrielle Landwirtschaft*

Pandemien wie das Coronavirus kommen immer häufiger vor, weil mit der Zerstörung der Urwälder und der Biodiversität Wildtiere und landwirtschaftliche Tierhaltung immer näher zusammenrücken. Die prekäre ländliche Bevölkerung wird nicht zuletzt durch die kapitalistischen Cash Cow-Plantagen – Soja, Mais, Palmöl - immer mehr in die Nähe der Wildtiere gedrängt. So geschehen beim Ausbruch der Ebola-Pandemie und so jetzt auch in Wuhan.

Das industrielle Landwirtschaftsmodell mit Soja- und Palmölplantagen trägt in Brasilien und Malaysia und anderswo wesentlich zum Rückgang der Urwälder bei.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sind viel produktiver als die industrielle kapitalistische Landwirtschaft, wenn es um den Bedarf an landwirtschaftlichem Boden geht. In Brasilien stellen kleinbäuerliche Familienbetriebe im Schnitt 40% der Produktion einiger Hauptanbauprodukte bereit und zwar auf weniger als 25% der gesamten verfügbaren Ackerfläche. In den USA produzieren sie 84% aller Erzeugnisse auf 78% der Anbaufläche. Kleinbauern in Fidschi stemmen 84% der Produktion von Yams, Reis, Maniok, Mais und Bohnen auf nur 47,4% des Landes. Die industrielle kapitalistische Landwirtschaft verschwendet also Landwirtschaftsland und erhöht damit den Druck auf die übrig gebliebenen Urwälder, so etwa die Pampas und den Amazonas-Urwald. In der industriellen Landwirtschaft geht es nur um die Produktivität des Kapitaleinsatzes. Syngenta und Bayer stehen wie kaum jemand für dieses falsche Modell der Landwirtschaft.

Die landwirtschaftlichen Monokulturen sind auf Pestizide und gentechnisch verändertes Saatgut von Syngenta und Bayer angewiesen.

Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen der industriellen Geflügel- und Schweinehaltung und der Ausbreitung von Pandemien. Genau für diese Tierfabriken wird in den Soja-Monokulturen Lateinamerikas und den USA produziert, nicht zur Ernährung der lokalen Bevölkerung.

Mehr Biodiversität, Ernährungssouveränität und mehr kleinbäuerliche ökologische Landwirtschaft sind auch ein Rezept gegen Coronavirus und andere Pandemien.

Die chinesische Führung hat Syngenta genau deshalb aufgekauft, um die industrielle Landwirtschaft in den chinesischen Regionen zu stärken, und damit den Nachschub von

billigen Arbeitskräften für die Industrie zu sichern. Nach dem Vorbild der US Farmers sollten dann Bäuerinnen und Bauern durch Traktoren, Drohnen und Pestizide ersetzt werden. Syngenta und Bayer sind ein wichtiger Teil der falschen Lösung, der industriellen Landwirtschaft.

Angesichts der beginnenden tiefen Weltwirtschaftsrezession brauchen wir einen New Green Deal. Dazu gehört auch die Transformation zu einer ökologischen kleinbäuerlichen Landwirtschaft und keine industriellen Tierfabriken.

Wallace, Rob (2016): Big Farms Make Big Flu: Dispatches on Influenza, Agribusiness, and the Nature of Science

Vidal, John (18.03.2020): 'Tip of the iceberg': is our destruction of nature responsible for Covid-19?. The Guardian

Laura Spinney (28.03.2020): Is factory farming to blame for coronavirus? The Guardian

Weltagrарbericht (2018): Themen des Weltagrарberichts. Bäuerliche und industrielle Landwirtschaft

1.2 Schon der Weltagrарbericht IAASTD wusste über die Zusammenhänge von Pandemie und intensiver Landwirtschaft

Dass die kapitalistische industrielle Landwirtschaft die Entstehung von Pandemien fördern kann, wurde schon im Weltagrарbericht IAASTD vor 12 Jahren erkannt. Der Corona-Virus ist keine Überraschung für die Wissenschaft. Aber das kapitalistische System will keine Änderung. Es will weiterhin billige Nahrung aus dem Globalen Süden, damit die Löhne der Arbeiter*innen gedrückt werden können. Wir brauchen einen Ausstieg aus dem globalen Agrobusiness, der industriellen Landwirtschaft und der Tierhaltung! Wir brauchen Ernährungssouveränität und Agrarökologie.

Hier ein Auszug aus dem Weltagrарbericht:

«Wenn sich Krankheiten unter Menschen oder Tieren weit verbreiten wie zum Beispiel die Vogelgrippe mit dem Erreger H5N1 oder wenn sie von Tieren auf Menschen übergehen, so können gravierende sozioökonomische Probleme entstehen. Solche Risiken werden häufig durch intensivierete Landbaupraktiken verstärkt. In von Weidewirtschaft lebenden Gemeinschaften können bereits kleinräumige Tierseuchen schwere wirtschaftliche Schäden zur Folge haben.»

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD) (2009): Weltagrарbericht Synthesebericht Herausgegeben von Stephan Albrecht und Albert Engel S. 164

2 Basel als Konzernhauptstadt

2.1 Basel will Syngenta auf die Finger schauen

Ein starkes Zeichen hat am 11. März dieses Jahres der Basler Grosse Rat gesetzt. Er hat die 2018 lancierte Petition «Nicht in unserem Namen, Basel!» an die Basler Regierung überwiesen. Die Petition fordert eine klare Haltung der Basler Politik gegenüber der Zerstörung der Biodiversität durch Syngenta und Co. Basel soll eine Vorbildfunktion einnehmen, wenn es um die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft geht, und Verantwortung übernehmen für die Menschenrechtsverletzungen und die Klimazerstörung

durch hier ansässige Unternehmen.

An einem ersten Hearing der Petitionskommission vom 14. Januar 2019 nahmen drei Mitglieder des Organisationskomitees vom «March against Monsanto und Syngenta» als Vertretende der Petition sowie der Leiter Wirtschaft des Amts für Wirtschaft und Arbeit und die Dienstleiterin Recht der Basler Kantonspolizei als Vertretende der Verwaltung teil. Die Petitionskommission war sich nicht einig, wie mit den Forderungen nach einem Reparationsfonds für Syngenta-Opfer und nach einem agrarökologischen Institut an der Uni Basel umgegangen werden sollte. Die Mehrheit der Petitionskommission erachtete beide Vorschläge als prüfenswert.

Nach Rückweisung durch den Grossen Rat und dem damit verbundenen Auftrag, auch Syngenta anzuhören, fand am 23. September 2019 ein zweites Hearing statt. Es nahmen als Vertretung von Syngenta der Länderpräsident Syngenta Schweiz, der Lead Local Public Affairs von Syngenta, und als Vertretung von Public Eye die Fachleiterin Konsum / Landwirtschaft / Gesundheit sowie eine Fachmitarbeiterin Landwirtschaft / Biodiversität / Geistiges Eigentum teil. Gestritten wurde insbesondere über die Aussage von Hillal Elver, UN Berichterstatteerin über das Recht auf Nahrung, wonach jährlich 200'000 Menschen an Pestiziden sterben, dann aber auch über den dargelegten Dreisatz der March-Gruppe, dass Syngenta mit einem Marktanteil von 20% dann vielleicht für 40'000 Todesfälle verantwortlich sein könnte.

Die Syngenta-Vertreter bestritten die Zahlen von Hilal Elver und vor allem, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Marktanteil von Syngenta und ihrem Anteil an den 200'000 Pestizidtoten gebe. Die Expertinnen von Public Eye zeigten dagegen, dass die Zahl 200'000 eher unter-als übertrieben sei. Eine Studie von 2015 geht allein in der Region Asien-Pazifik von 300'000 Todesfällen durch Pestizidvergiftung aus, weltweit schätzen die Autoren die Zahl der Vergiftungen auf bis zu 41 Millionen jährlich. Man sei bei Public Eye der Meinung, dass Syngenta eine gewisse Verantwortung trage, wenn sie einen Fünftel des Pestizidmarktes für sich beanspruche. Syngenta verdiene zudem sehr viel Geld mit besonders gefährlichen Pestiziden.

Die Kommissionsmehrheit vertrat auch nach Anhörung der Syngenta- und Public Eye-Expert*innen und Experten die Ansicht, dass Syngenta das Risiko von Pestizidopfern in Kauf nehme, indem sie weiterhin auf die Entwicklung, Produktion und den Vertrieb solcher Mittel setze. Syngenta könne zwar nicht alleine verantwortlich gemacht werden und es sei schwierig zu beurteilen, ob und inwieweit es sich hierbei um eine strafrechtlich relevante Verantwortung handle. Syngenta zeige jedoch wenig Einsicht in Bezug auf das Gefährdungspotential ihrer Pestizidprodukte. Die Kommissionsmehrheit hielt gegen eine Minderheit daran fest, die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert einem Jahr zu überweisen. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt beschloss darauf in seiner Sitzung vom 11. März 2020, die Petition P389 «Nicht in unserem Namen, Basel - March against Syngenta» dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert eines Jahres zu überweisen.

UN A/HRC/34/48 Human Rights Council Thirty-fourth session 27 February-24 March 2017 Agenda item 3 Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural rights, including the right to development

Petitionskommission Basel (27. Januar 2020): An den Grossen Rat 18.5356.03

Kommissionsbeschluss vom 27. Januar 2020 Petition P 389 "«Nicht in unserem Namen, Basel» - March against Syngenta

bz Basel (10.2.2020): Leif Simonsen. Basel soll Syngenta auf die Finger schauen.

3 Die Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter

3.1 Stellenabbau in Houston

Wie sich der Kauf von Syngenta und die Bildung der Syngenta Group für die Arbeiternehmende den oft veralteten Fabriken in China auswirkt, wissen wir nicht. Eine Massenentlassung gab es in Houston Texas. Hier hat Syngenta 2019 135 Stellen gestrichen. Zudem sind 160 Temporärarbeitende an der Fabrikschliessung betroffen. Syngenta argumentiert, der Entscheid der EU, das Pestizid Chlorothalonil zu verbieten, sei die Ursache für die Schliessung der Produktionsstätte.

Bizjournals (14. Juni 2019): International agrochemical co. closing Houston pesticide facility, cutting job

4 Die Macht der Konzerne

4.1 Ganz wenige Grosskonzerne kontrollieren die Zukunft der Weltlandwirtschaft

Heute regieren 1300 Konzerne die Weltwirtschaft. Das hat eine an der ETH verfasste Studie 2011 nachgewiesen. Noch nie in der Weltgeschichte war die wirtschaftliche Macht bei einer so kleinen Gruppe konzentriert. Für uns als Demokraten stellt dies ein Skandal dar.

Die Konzentration der Macht hat sich auch im Agrobusiness beschleunigt. 2015 fusionierten die amerikanischen Agrochemie-Riesen Dow und Du Pont, 2016 übernahm ChemChina die Syngenta und 2017 kaufte Bayer Monsanto. Je drei Konzerne kontrollieren heute 70% des Saatgut- und Pestizid-Weltmarkts. In den letzten Jahren gab es eine andauernde Welle von Mergers & Acquisitions im Saatgut- und Pestizid-Markt. Die Herrschaft einiger weniger Konzerne über den landwirtschaftliche Produktionsmittelindustrie (Agricultural Input Industry) ist eine Gefahr für die Demokratie und die Menschheit, die wegen der Klimaerwärmung eine resiliente Landwirtschaft braucht und keine Oligopole.

Indem das Oligopol aus sechs bis sieben Konzernen auf drei Konglomerate schrumpft, kommen Bayer-Monsanto, DuPont-Dow und ChemChina-Syngenta ihrem Ziel näher: jeweils die marktbeherrschende Stellung bei Saatgut und Pestizid-Markt. Das hat nichts von Marktwirtschaft, das ist Monopolkapitalismus pur.

Diese Monopolherrschaft ist inakzeptabel. Das Saatgut ist die Welternährung von morgen. Es gehört unter die demokratische Kontrolle und in die Hände ökologisch und sozial produzierenden Kleinbäuer*innen und Kleinbauern, nicht in diejenigen gieriger Aktionär*innen oder vom chinesischen Staat kontrollierter Megakonzerne!

Quelle: Vitali, Stefania, Glattfelder, James B., Battiston, Stefano (2011) The network of global corporate control. ETH

Heinrich-Böll-Stiftung et.al. (2017): KONZERNATLAS Daten und Fakten über die Agrar- und Lebensmittelindustrie 2017

4.2 Syngenta ist wieder der grösste Agrochemiekonzern der Welt

Nach der verhinderten Übernahme durch Monsanto 2015 und der gelungenen Übernahme durch ChemChina hat Syngenta 2020 eine weitere Stufe der Konzentration durchgemacht.

Die chinesischen Staatskonzerne ChemChina und Sinochem haben 2020 ihre Agrochemie-Aktivitäten zusammengelegt.

Unter Führung von ChemChina wollen die beiden Chemieriesen ihre Aktivitäten auf dem Feld unter dem Dach der Syngenta Group bündeln, wie der Staatskonzern am Sonntag ankündigte.

Die Syngenta Group soll den Schweizer Agrochemiekonzern Syngenta umfassen, der zu 100 Prozent zu ChemChina gehört. Dazu kommen 74 Prozent am israelischen Pestizidherstellers Adama, aber auch massgebliche Aktivitäten von Sinochem im Bereich Agrochemie. Zum Chef der neuen Agro-Holding wurde Syngenta-Chef Erik Fyrwald berufen.

Die neu formierte Syngenta Group wird nach Angaben eines Sprechers rund 48'000 Mitarbeiter beschäftigen und rund 23 Milliarden Dollar Umsatz erzielen. Damit würde sie Bayer als grösstes Agrochemieunternehmen der Welt ablösen. Der Sitz der Holding soll weiterhin in Basel bleiben.

Adama ist wie die alte Syngenta vor allem in Brasilien präsent. Zusammen stärken die Pestizidhersteller der Syngenta Holding ihre Marktmacht in Bolsonaros Brasilien.

New York Times (5. Jan. 2020): ChemChina, Sinochem Merge Agricultural Assets-Syngenta.

Handelsblatt (06.01.2020): Syngenta. China formt den grössten Agrochemie-Konzern der Welt.

4.3 Die Konzerne und die Staaten

Je grösser ein international agierendes Unternehmen, desto weitreichender ist seine Lobbykraft und damit sein Einfluss auf die Gesetzgebung. Dow und Dupont haben zu Corteva fusioniert (USA). Bayer kaufte Monsanto (EU); ChemChina Syngenta (China). Die Grossmächte vertreten die Interessen ihrer Konzerne, etwa im Bereich des Investitionsschutzes und der Patente. In den internationalen Schiedsgerichten der Welthandelsorganisation WTO, der FAO, der UNO, Weltbank etc. sind die Interessen des Globalen Südens kaum berücksichtigt.

Die grossen Fusionen der Saatgut- und Pestizidkonzerne haben auch einen Einfluss auf die Politik. Je grösser ein international agierendes Unternehmen, desto weitreichender ist seine Lobbykraft und damit sein Einfluss auf die Gesetzgebung. Dow und Dupont haben zu Corteva fusioniert. Der Chef von Dow bezahlte für Donald Trumps Wahlsiegesfeier. Bayer kaufte Monsanto; ChemChina Syngenta. Die Grossmächte USA, EU und China wollen schon aus wirtschaftlichen Gründen «ihre» Konzerne stützen.

Bayer steht aufgrund seiner hohen Schulden unter Druck, weiss dafür aber den mächtigsten EU-Staat hinter sich. Die Interessen von Bayer-Monsanto werden in Zukunft

mehr denn je die des Wirtschaftsstandorts Deutschland sein. Für Europa ist zu befürchten, dass dieser neue deutsche Global Player und die ihm gewogenen Politikerinnen und Politiker die grundlegenden Errungenschaften der EU-Gesetzgebung ins Visier nehmen. Die neue Syngenta-Holding weiss China hinter sich, das zunehmend mit Brasilien kooperiert. Alle diese Konzerne üben noch vermehrt politischen Einfluss aus.

Durch die Vermischung der Interessen der Grossmächte EU, USA und China mit jenen der marktbeherrschenden Agrobusinesskonzerne formiert sich ein neuer Imperialismus. Die Grossmächte vertreten die Interessen ihrer Konzerne, etwa im Bereich des Investitionsschutzes und der Patente. In den internationalen Schiedsgerichten der Welthandelsorganisation WTO, der FAO, der UNO, Weltbank etc. werden die Interessen des Globalen Südens vernachlässigt.

Heinrich-Böll-Stiftung et.al. (2017): KONZERNATLAS Daten und Fakten über die Agrar- und Lebensmittelindustrie 2017

4.4 Ein Rückblick auf die Übernahme durch ChemChina: Die hässliche Seite des Kapitalismus

Nach dem Belgien-Schweizer Michel Demaré, der die Übernahme durch ChemChina angeführt hatte, verliess Im Frühjahr 2018 auch der letzte Schweizer, Christoph Mäder, die Syngenta-Konzernleitung. Mäder ist jetzt Verwaltungsrat der Lonza, der Bâloise Holding und der Ems-Chemie. Er hielt am 21. November 2019 in Basel einen Vortrag «Der Verkauf von Syngenta an ChemChina – eine wirtschaftspolitische Beurteilung» an einer gutbesuchten Veranstaltung des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs. Mäder verteidigte den Verkauf an ChemChina, weil gierige Aktionäre den Konzern an Monsanto verkaufen wollten. ChemChina sei das kleinere Übel gewesen. Mäder sprach von der «hässlichen Seite des Kapitalismus». Im dunkelgekleideten und Krawatten-bewehrten Publikum auch farblich hervorstechend sassen auch zwei Mitglieder der Kerngruppe March against Bayer & Syngenta. Wir kritisierten den ChemChina-Deal. Der Verkauf der Patente und des Wissens von Syngenta sei die wichtigste agrarpolitische Entscheidung, die in der Schweiz je getroffen worden sei. Nur habe die Bevölkerung nichts dazu zu sagen gehabt. Mäder antwortete präzise: Dann bräuchten wir eben ein anderes Gesellschaftssystem - So ist es, Herr Mäder.

PS: Auch der Architekt des ChemChina-Deals, Michel Demaré hat schnell eine neue Stelle im Agrobusiness gefunden. Er ist jetzt Vizepräsident des Verwaltungsrats der der Louis Dreyfus Company.

New York Times (18.11.2019): Commodity Group Louis Dreyfus Promotes Coffee Head to COO Role in Latest Reshuffle

Tages-Anzeiger (18.04.2018): Der letzte Schweizer verlässt die Syngenta-Chefetage

Ueli Gähler (2017): Syngenta wird chinesisch. eBook.

4.5 Die Fusionswelle im Agrobusiness schadet den Bäuerinnen und Bauern

Die Monopolmacht der Konzerne hat viele negative Auswirkungen. US Farmer fürchten, dass die Konzentration zu Preiserhöhungen auf Saatgut und Pestiziden auf Kosten der

Landwirtinnen und Landwirte führen wird. In einer Umfrage sprachen sich 90 Prozent der US-Amerikaner sowie 93 Prozent der dortigen Landwirte gegen die Fusion von Bayer und Monsanto aus (Gschweng 2013). Die Landwirte haben aber nun auch ein grösseres Lieferanten-Risiko.

Daniela Gschweng, Daniela (2019). Bayer-Monsanto: Pestizid-Hersteller wird zur Daten-Krake. Info Sperber. / 03. Apr 2019

4.6 Monopole im Agrobusiness gefährden die Saatgutdiversität

Die Landwirtinnen und Landwirte haben immer weniger Alternativen. Das ist vor allem bei Saatgut ein Problem. Die wirtschaftliche Konzentration führt langfristig auch zu einer weiteren Reduktion der Agrobiodiversität, der genetischen Diversität des Saatguts. Das ist auch ein Problem angesichts der Klimaerwärmung. Pflanzenkrankheiten können sich bei geringer Biodiversität schneller ausbreiten. Und die Natur hat weniger Alternativen, um auf die Umweltveränderungen zu reagieren. Multinationale Konzerne wie Bayer-Monsanto und ChemChina-Syngenta sind ein Risiko für die Zukunft der Menschheit.

Heute kommen stammen als Folge der Globalisierung der Welternährung zwei Drittel der Nahrung von nur noch neun Spezies ab, 6'000 früher angebaute andere Nahrungspflanzen gehen zunehmend vergessen und verloren. Bei den importierten Lebensmitteln in den Supermärkten geht auch die genetische Diversität zunehmend verloren. Das ist eine Folge des globalen Agrobusiness und des Monopols der Saatgutkonzerne.

Guardian (18.02.2020): World's food supply under 'severe threat' from loss of biodiversity

Der internationale Saatgutmarkt befindet sich zu über 60% in den Händen von Bayer, DuPont und Syngenta. Durch Patente auf gentechnisch verändertes Saatgut bekommen diese Firmen wachsende Entscheidungsmacht über unsere Nahrungsmittel. Sie entscheiden darüber, welche Lebensmittelpflanzen gezüchtet werden und zu welchen Preisen sie verkauft werden.

vgl: Keine Patente auf Brokkoli, Gerste und Bier! (2018) No Patents of Seeds! Christoph Then, Ruth Tippe, Katherine Dolan, Eva Gelinsky und Johanna Eckhardt (Hrsg.)

Patente auf Saatgut haben zur Folge, dass Landwirte kein eigenes Saatgut züchten können und folglich jedes Jahr neues Saatgut einkaufen müssen.

Das patentierte Saatgut wird in vielen Fällen nur direkt mit den dazugehörigen Pestiziden verkauft!

So steigern Bayer & CO. Ihre Gewinne während Böden und Gewässer vergiftet werden und die Resistenzbildung bei Schädlingen zunimmt.

vgl. Die Saatgut Konzerne diktieren unseren Speisezetteln. InfoSperber (Hrsg.) (20.09.2020)

Viele der überhaupt zugelassenen und patentierten Samen für Gemüse sind Hybridsorten. Aus den Samen von Hybridsorten können keine neuen Samen gezogen werden und müssen daher – zur Freude der Gewinne der grossen Konzerne – jedes Jahr neu einkauft werden.

<https://enorm-magazin.de/wirtschaft/oekologische-landwirtschaft/oekologischer-anbau/saatgut-wie-viele-sorten-kennt-ihr> (05.12.2018)

4.7 Big Data und die Agrochemie

Die klassische Agrochemie macht kaum mehr technische Fortschritte. Nur ganz wenige Hersteller neben Bayer und Syngenta entwickeln noch neue Wirkstoffe. Die meisten Agrochemie-Konzerne stellen nur noch neue Produkte her, die alte Wirkstoffe mit Zusatzstoffen kombinieren. Syngenta und Bayer versuchen beide, neue Technologien mit Agrochemie zu kombinieren. Sie bauen beide an Lösungen, die Künstliche Intelligenz und Drohnen mit Pestiziden kombinieren. Es findet ein eigentlicher Kampf um Daten über die Landwirtschaft statt. Eine Auswirkung der Fusionen von Dow und Dupont, Bayer und Monsanto und von Syngenta und Adama ist die Konzentration von Agrardaten. Die neu fusionierten Mega-Konzerne sind unter anderem im Begriff, Datenmonopolisten zu werden. Auf der Strecke bleibt auch der Datenschutz.

Damit wächst aber die Macht der Agrochemiekonzerne über die bäuerliche Produktion weiter. Traditionelles landwirtschaftliches Wissen wird ersetzt durch ein Wissen, das nur den kapitalistischen Grossbetrieben zugänglich ist. Die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben das Nachsehen.

Die neuen Landwirtschafts-Technologien wie Drohnen werden die Arbeitsplätze vieler Landarbeiterinnen und Landarbeiter kosten. Diese finden keine Stelle in der Industrie, die gleichzeitig mit der Digitalisierung weiter automatisiert wird. Die Folge: verarmte Megastädte im Globalen Süden mit einer riesigen industriellen Reservearmee, die weltweit die Löhne drückt.

Daniela Gschwend, Daniela (2019). Bayer-Monsanto: Pestizid-Hersteller wird zur Daten-Krake. InfoSperber. / 03. Apr 2019

LID.CH (04.10.2017): Agrofily: Drohnen sollen Pestizide genauer ausbringen.

Annen, St. Nebiker, D. Oesch (2007): Einsatz von Mikro- und Minidrohnen für Fernerkundungsaufgaben in der agrochemischen Forschung und Entwicklung. Géomatique Suisse 6/2007.

5 Syngenta und die Soja-Republik

5.1 Syngenta und die Soja-Monokulturen in Argentinien und Brasilien

Argentinien und Brasilien werden heute vom Agrobusiness und den kapitalistischen Grossgrundbesitzenden beherrscht, in einer Art Neokolonialismus.

Argentinien und Brasilien verbrauchen alleine 21 % des weltweiten Pestizideinsatzes. Sie sind deshalb besonders stark von Bayer-Monsanto und Syngenta abhängig. Argentinien und Brasilien haben ihre Souveränität aufgrund der extremen Abhängigkeit von einigen Biotech-Unternehmen verloren. Diese kontrollieren Preis, Innovation und Auswirkungen auf die Agrarpolitik. Diese Unternehmen haben eine Verhandlungsmacht, die viel mehr ist als Handel. Es ist die Auferlegungsmacht über Länder, die durch Gesetze zu ihren Gunsten unterstützt werden. Die Länder können sich kaum gegen die neuen Biotechnologien wehren, weil sie völlig von der Agrochemie abhängig sind. Dabei spielt der Basler Multi Syngenta eine wichtige Rolle.

Syngenta macht einen grossen Teil seines Umsatzes mit den grossen Export-Monokulturen in Lateinamerika. Seit 2016 ist Syngenta gar wieder Marktführer bei Pestiziden in Argentinien. 2014 hatte sie vorübergehend diesen Platz an Monsanto abgeben müssen. Das Aufkommen von Glyphosatresistenten Unkräutern hat aber Monsantos «Round-up» in grosse Probleme gebracht und Syngenta als Alternative die Marktführerschaft beschert.

Argentinien hat sich in den letzten Jahren als internationaler Anbieter von Soja für die industrielle Tierzucht positioniert. «RoundupReady» mit der Kombination von gentechnisch verändertem Saatgut und dem Glyphosat-basierten Produkt von Monsanto war dabei essentiell. Die Soja-Plantagen sind das Resultat der neoliberalen Reformen und haben zu einer weitflächigen Zerstörung der Biodiversität und gesundheitlichen Problemen bei den Anwohnern geführt.

Seit 2014 haben die Grossgrundbesitzer in Argentinien ein neues Sortenschutzgesetz durchgesetzt. Damit sollen Landwirtinnen und Landwirte in Argentinien daran gehindert werden, Samen von gentechnisch veränderten Pflanzen aufzuheben, um sie später erneut auszusäen. Entwickelt wurde der Gesetzesentwurf von der Industrie, das zuständige Ministerium übernahm ihn. Das geht aus einem Bericht des agrarpolitischen Aussendienstes der US-Regierung hervor.

Vor allem geht es um Soja. In Argentinien wachsen fast ausschliesslich gentechnisch veränderte Sorten. Bayer-Monsanto, Syngenta und andere Konzerne kassieren dafür Lizenzgebühren. Doch nicht alle Landwirte zahlen sie. Laut Bericht haben die Sojafarmer auf 30 Prozent der Plantagen Saatgut ausgebracht, das sie von früheren Ernten aufbewahrt haben. Auf 50 Prozent der Flächen sei «illegal» verkauftes Saatgut gesät worden. Das neue Saatgut-Gesetz soll das ändern. Bei Verstössen drohen nicht näher genannte Strafen. Laut dem Bericht wurde das Gesetz «von der Industrie entwickelt», das argentinische Landwirtschaftsministerium habe sich damit einverstanden gezeigt.

Das neue Sortenschutzgesetz ist eine Belastung für viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Diese werden von den Grossagrariern und den Saatgutkonzernen verdrängt, weil sie das Recht auf ihr eigenes Saatgut verlieren.

Syngenta engagierte sich öffentlich für das neue Sortenschutzgesetz und gegen den freien Eigengebrauch von Saatgut. Antonio Aracre, Syngentas Generaldirektor für Lateinamerika Süd, plädierte dafür, dass der freie Eigenverbrauch abgeschafft werden sollte, mit Ausnahme von Kleinerzeugern und Familienbäuerinnen. Aracre gab im Interview zu, Einfluss bei der Regierung genommen zu haben. Aracre sagte weiter, dass Argentinien eine historische Chance habe, einen Rechtsrahmen zu schaffen, um aus Argentinien den «dritten Tiger» der industriellen Sojaproduktion neben den USA und Brasilien zu schaffen».

Syngenta ist als Saatgutproduzent und Pestizidhersteller aufs engste mit der Ausweitung der Soja-Monokulturen in Argentinien verbunden, die mit katastrophalen Auswirkungen auf die Umwelt und die soziale Lage der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben. Der multinationale Konzern ist eine Allianz mit den kapitalistischen Grossagrariern eingegangen.

Brasil de Fato (19.09.2017) : Argentina e Brasil são os maiores consumidores de agrotóxicos na

AL, diz pesquisadora

Informationsdienst Gentechnik (02.10.2014): Industrie entwarf Saatgut-Gesetz für Argentinien. Kritische Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

ENTREVISTAS (03.08.2016): Syngenta propone una “tarifa social sojera” para el uso propio de semilla

Amalia Leguizamón (2016): Disappearing nature? Agribusiness, biotechnology and distance in Argentine soybean production *The Journal of Peasant Studies*, 2016 Vol. 43, No. 2, 313–330, <http://dx.doi.org/10.1080/03066150.2016.1140647>

AgroNews (07.07.2017): Syngenta ranked No 1 among Argentine agchem companies in 2016.

5.2 Lateinamerika ist der am schnellsten wachsende Markt für Pestizide

In Lateinamerika ist der Verkauf von Pestiziden 2018 um 11,1% auf USD 14 Milliarden gewachsen. Brasilien ist der weltgrösste Pestizid-Markt, Brasilien und Argentinien sind ebenso die wichtigsten Absatzmärkte für Syngenta.

Wenn der Schweizer Bundesrat Parmelin ein Freihandelsabkommen mit Mercosur will, so fördert er den weltweiten Pestizid-Einsatz.

Birkett, Robert (03.05.2019): Global crop protection market rose 6% in 2018.

5.3 Syngenta, China und das Bolsonaro-Regime

Selbst Syngenta rechnet mit einem Verbot der meisten Pestizide in Europa. Die Umweltbewegung in Europa macht dem Agrochemieriesen zu schaffen. Die Agrochemie arbeitet an neuen, weniger giftigen Stoffen. Syngenta machte im vergangenen Jahr einen Umsatz von insgesamt 13,5 Milliarden Franken, den meisten davon allerdings ausserhalb Europas. Das Schwergewicht des Konzerns liegt auf Nord- und Südamerika und seinen gigantischen Acker- und Weideflächen. Dort ist noch immer das globale Agrarzentrum der Welt, was sich auch daran zeigt, dass Syngenta vor zwei Wochen den Brasilianer und Ex-Petrobras Chef Pedro Parente neu in seinen Verwaltungsrat aufgenommen hat. Heute wird zunehmend von einem neuen Dreieckshandel gesprochen. Brasilien und Argentinien liefern Soja und Mais für die industrielle Geflügel- und Schweinezucht nach China, in China wird das meiste Pestizid produziert, das dabei zum Einsatz kommt. Die Patente und die Hauptsitztätigkeiten kommen aus den USA und Europa. Trumps Handelskriege mit China stellen die US Farmer vor die Frage, welchen Platz sie in diesem ökonomischen Kreislauf einnehmen wollen.

In Brasilien zeichnet sich immer mehr eine enge Zusammenarbeit zwischen Syngenta und den Grossagrariern ab, die von der Exportlandwirtschaft nach China leben. Mit allen sozialen und ökologischen Konsequenzen, der Vertreibung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, der Abholzung der Amazonas Regenwälder, der Vergiftung des Trinkwassers.

Tages Anzeiger (30.11.2019): Selbst Syngenta rechnet mit Verbot der meisten Pestizide

5.4 Atrazin im brasilianischen Trinkwasser

Public Eye hat 2019 Daten des brasilianischen Programms zur Kontrolle der Trinkwasserqualität analysiert. Die Resultate zeigen, dass Millionen Brasilianer*innen und Brasilianer einem Cocktail an Pestiziden ausgesetzt sind, dessen langfristige Effekte heute

noch nicht vollständig absehbar sind. Eine der am häufigsten nachgewiesenen Substanzen ist Atrazine, ein als hormonverändernd und fortpflanzungsgefährdend eingestuftes Herbizid, das in der Schweiz und der EU verboten ist, weil es Trinkwasserquellen verunreinigt. In Brasilien wurde die Substanz in 85 Prozent aller getesteten Wasserproben nachgewiesen. Syngenta ist globale Marktführerin beim Verkauf dieses hochumstrittenen Pestizids.

Public Eye (15. April 2019): Syngentas Milliardengeschäft mit hochgefährlichen Pestiziden

Public Eye (Januar 2020): WHO Guideline Value for Atrazine in Drinking Water

5.5 Atrazin im argentinischen Regen und Boden

Eine Studie von 2018 belegt, dass Atrazine wie Glyphosat durch Regenfälle in der Pampas Region Argentiniens verbreitet wird und dort die Böden weit herum belastet. Pestizide sind nicht nur lokal gefährlich, sie können durch den sogenannten «Pesticide Thrift» weit herum verteilt werden.

Glyphosate and atrazine in rainfall and soils in agroproductive areas of the pampas region in Argentina Lucas L. Alonso, Pablo M. Demetrio, M. Agustina Etchegoyen, Damián J. Marino. Science Direct. Science of The Total Environment Volume 645, 15 December 2018, Pages 89-96

6 Pestizide sind ein Verstoss gegen die Menschenrechte

6.1 Hochgiftige Pestizide in die armen Länder

Im Juni 2019 veröffentlichten Public Eye einen Recherchebericht über das lukrative Geschäft mit hochgefährlichen Pestiziden. Analysiert wurden Daten der 310 Substanzen, die wegen ihrer grossen Risiken für die Umwelt oder die menschliche Gesundheit auf der Liste der «hochgefährlichen Pestizide» (Highly hazardous Pesticides) des Pesticide Action Network (PAN) stehen.

Public Eye kaufte die Daten über Pestizidverkäufe von der privaten Marktforschungsfirma Phillips McDougall, die sich selbst als Marktleader im Bereich der Business Intelligence für die Pflanzenschutz- und Saatgutindustrie sieht. Auf dieser Basis schätzen die Autoren der Studie den weltweiten Markt mit diesen toxischen Substanzen auf rund 22 Milliarden US-Dollar – für 1,8 Millionen Tonnen an verkauften Wirkstoffen im Jahr 2017. Etwa zwei Drittel dieses Volumens wurde in Entwicklungs- und Schwellenländern verkauft. Hochgefährliche Pestizide machen also etwa 40% des ganzen globalen Pestizidmarkts von USD 54,2 Milliarden USD aus. 12 der 20 weltweit meistverkauften Pestizide stehen auf der PAN-Liste der hochgefährlichen Pestizide. Je ärmer die Länder, desto giftiger die Pestizide. So hat die EU einen Anteil von 13% am Gesamtmarkt für Pestizide, hingegen nur einen solchen von 5% an jenem für hochgiftige Pestizide. Etwa 70% der Highly hazardous pesticides werden in ärmere Länder verkauft. Etwa die Hälfte davon gehen nach Brasilien, China und Argentinien.

Die Studie zeigt: der Verkauf hochgiftiger Pestizide ist ein integraler Bestandteil des Geschäftsmodells des Basler Konzerns Syngenta. 15 der 32 Pestizide, die Syngenta als ihre Bestseller präsentiert, stehen auf der Schwarzen Liste von PAN. 2017 hat der Konzern einen Umsatz von ca. 3,9 Milliarden US-Dollar mit dem Verkauf von

hochgefährlichen Pestiziden erzielt. Syngenta profitiert von schwachen Regulierungen in Ländern wie Brasilien, Argentinien oder Indien, um dort weiterhin ihre giftigen Bestseller zu verkaufen, von denen viele in der Schweiz oder in der Europäischen Union nicht mehr zugelassen sind.

Wir fordern: Die Schweiz muss den Export von Pestiziden verbieten, die hierzulande wegen ihrer Gefahr für Gesundheit oder Umwelt verboten sind.

Zudem muss sich die Schweiz für ein verbindliches internationales Abkommen zu hochgefährlichen Pestiziden einsetzen.

Public Eye (15. April 2019): Syngentas Milliardengeschäft mit hochgefährlichen Pestiziden

Public Eye (April 2018): Highly hazardous profits. How Syngenta makes billions by selling toxic pesticides. A Public Eye Report, April 2019

6.2 Pestizidkonzerne kommen der Sorgfaltspflicht für Menschenrechte nicht nach

In einem Bericht an den UN-Menschenrechtsrat zeigte Hilal Elver, die Beauftragte für das Recht auf Nahrung, dass Pestizide für mehr als 200'000 Todesfälle im Jahr verantwortlich und ein Verstoß gegen die Menschenrechte sind.

In einem Interview mit SWI im Juni 2019 hat Elvers Nachfolger und UN Special Rapporteur über Giftstoffe, Baskut Tuncak, die Aussagen Elvers bestätigt. Er wies vor allem auf die Gefahren von Pestiziden für kleine und ungeborene Kinder hin. Die meisten Agrochemiekonzerne, so Tuncak, interessierten sich wenig für das, was nach dem Verkauf der Pestizide mit diesen passiert. Die Konzerne würden der Sorgfaltspflicht und dadurch der Einhaltung der Menschenrechten nicht nachkommen.

UN A/HRC/34/48 Human Rights Council Thirty-fourth session 27 February-24 March 2017 Agenda item 3 Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural rights, including the right to development

SWI (19.06.2019): Pesticide companies 'seriously deficient' on human rights, says UN toxics expert. By Jessica Davis Plüss

6.3 Woher stammt die Zahl von 200'000 Pestizidtoten jedes Jahr?

Bei der Befragung durch die Petitionskommission des Basler Grossen Rats haben die Syngenta-Vertreter energisch bestritten, dass jährlich 200'000 Menschen an den Folgen der Pestizide sterben und dass Syngenta bei einem Marktanteil von über 20% in simpler Dreisatzrechnung 40'000 Tote pro Jahr angelastet werden können.

Die Zahl von mehr als 200'000 stammen aus dem Bericht von Hilal Elver, der UN Beauftragten für das Recht auf Nahrung, an den UN Menschenrechtsrat. In diesem offiziellen Bericht an den UN Menschenrechtsrat heisst es wörtlich:

«Defined as any substance or mixture of substances of chemical and biological ingredients intended to repel, destroy or control any pest or regulate plant growth, pesticides are responsible for an estimated 200,000 acute poisoning deaths each year, 99 per cent of which occur in developing countries,³ where health, safety and environmental regulations are weaker and less strictly applied. While records on global

pesticide use are incomplete, it is generally agreed that application rates have increased dramatically over the past few decades.»

Am zweiten Hearing der Basler Petitionskommission in Anwesenheit von Syngenta-Vertretern stellten die Experten von Public Eye klar, was wir von dieser Zahl zu halten haben. Wir zitieren hier aus dem Protokoll:

«Die WHO habe in der letzten offiziellen globalen Erhebung im Jahr 1990 von 220'000 Todesopfern im Zusammenhang mit Pestiziden gesprochen. Die WHO sei damals zudem von rund 3 Millionen schweren und akuten Vergiftungen sowie von chronischen Langzeitfolgen wie beispielsweise Krebs ausgegangen. 99% dieser Todesfälle habe dabei in Entwicklungs- und Schwellenländern stattgefunden. Die Datenlage sei leider dürftig, jedoch gehe man davon aus, dass sich der Pestizideinsatz seit 1990 weltweit ungefähr verdoppelt habe, wobei die grösste Zunahme in südlichen Teilen der Welt zu beobachten sei. Es sei daher zu vermuten, dass die Zahl der Vergiftungsoffer seither insbesondere im globalen Süden gestiegen sei. Alle rund alle 30 Sekunden sterbe ein Arbeiter oder eine Arbeiterin an den Folgen giftiger Industriechemikalien, Pestizide, Staub, Strahlung und anderer gefährlicher Stoffe. Eine Studie von 2015 geht allein in der Region Asien-Pazifik von 300'000 Todesfällen durch Pestizidvergiftung aus, weltweit schätzen die Autoren die Zahl der Vergiftungen auf bis zu 41 Millionen jährlich.

Die WHO habe im Jahr 2016 festgehalten, dass Pestizide für ein Drittel der weltweiten rund 800'000 Suizide pro Jahr verantwortlich seien. Natürlich würden sehr viele Suizide mit, aber nicht unbedingt wegen Pestiziden begangen. Dazu würden akut sehr giftige Pestizide oral eingenommen. In Sri Lanka sei allerdings festgestellt worden, dass die gesamthafte Suizidrate nach dem Verbot einer Reihe hochgiftiger Pestizide um rund 50% gesunken sei. Erhebungen in anderen asiatischen Ländern ergaben ähnliche Resultate. Der Zugang zu akut besonders giftigen Pestiziden scheint also einen starken Einfluss auf die Häufigkeit von Suiziden zu haben.

Auch Kinder und insbesondere Schulkinder seien in den verschiedensten Gegenden der Welt immer wieder Pestizidvergiftungen ausgesetzt. Teilweise handle es sich dabei um Unfälle oder falsche Anwendungen, man wisse jedoch auch von sehr regelmässig auftretenden Vergiftungen, welche mutmasslich der unmittelbaren Nähe der Felder zu den Schulen geschuldet sei. Wie bereits erwähnt, sei die hohe Dunkelziffer bei den akuten Vergiftungen jedoch ein grosses Problem. Die Mehrheit würde gar nicht gemeldet. Die WHO schätze, dass nur rund ein Sechstel aller akuten Vergiftungen registriert würden.

In Bezug auf die chronischen Gesundheitsfolgen sei die Sache komplexer. Doch man wisse heute deutlich mehr über die oft komplexen und schwer zu dokumentierenden Langzeitfolgen des Pestizideinsatzes als vor 30 Jahren. Es gäbe zunehmend solide Studien und damit Evidenz, welche Pestizide mit ganz bestimmten Krankheiten in Verbindung bringen würden. Entsprechend sei 2013 in einem Artikel im Journal of Toxicology and Applied Pharmacology festgehalten worden, dass es eine Vielzahl an Beweisen für den Zusammenhang zwischen der Aussetzung gegenüber Pestiziden und erhöhten Raten chronischer Krankheiten wie verschiedene Krebsarten, Parkinson oder auch Geburtsfehler gebe. Auch die nationale Gesundheitsorganisation der USA habe

sich 2015 besorgt gezeigt über die chronischen Auswirkungen von Pestiziden, ebenso die WHO, welche 2012 festgestellt habe, dass die Aussetzung gegenüber hormonaktiven Substanzen und Pestiziden für Fehlbildungen und weitere negative Auswirkungen auf die Fortpflanzung verantwortlich sei. Es seien auch konkrete Fälle bekannt, beispielsweise in den USA im Zusammenhang mit Glyphosat und Lymphdrüsenkrebs, in Frankreich in Zusammenhang mit Parkinson bei Landwirten sowie in Argentinien und Brasilien im Zusammenhang mit hohen Raten an Fehlgeburten, Missbildungen bei Babys oder Hormonstörungen in Gegenden mit starkem Pestizideinsatz. Der Nachweis von Kausalität sei jedoch sehr aufwendig. Insbesondere Kohortenstudien, welche aussagekräftig und wünschenswert wären, seien sehr kostspielig.»

UN A/HRC/34/48 Human Rights Council Thirty-fourth session 27 February-24 March 2017 Agenda item 3 Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural rights, including the right to development

Petitionskommission Basel (27. Januar 2020): An den Grossen Rat 18.5356.03
Kommissionsbeschluss vom 27. Januar 2020 Petition P 389 "«Nicht in unserem Namen, Basel» - March against Syngenta"

Jeyaratnam, J. (1990). Acute Pesticide Poisoning: A Major Global Health Problem. World Health Statistics Quarterly, 43(3), 139-44

PAN Asia Pacific (2018): Of Rights and Poisons: Accountability of the Agrochemical Industry. SAROJENI V. RENGAM et.al.

6.4 Der Pestizidmarkt wächst weiter

Die Propagandisten und Propagandistinnen von Syngenta und Bayer pflegen immer zu sagen, eine Landwirtschaft ganz ohne Pestizide sei unmöglich. Das ist aber gar nicht die Frage. Die Tatsache ist die, dass weltweit der Einsatz von Pestiziden ungebremst wächst. Trotz aller Warnungen der FAO und der Experten wird immer mehr Gift auf die Felder ausgebracht. Das ist eine Folge des falschen Modells der industriellen kapitalistischen Landwirtschaft mit ihren Cash Crop-Monokulturen. Pestizide machen süchtig. Das Aufkommen resistenter Unkräuter führt zu einer Eskalation des Pestizideinsatzes. Grossbauern reagieren auf die ökonomische Krise und Verschuldung mit noch mehr Pestiziden. Andererseits machen die Agrochemie-Konzerne weiterhin munter Werbung für ihre Gifte.

Allein 2018 wuchs der Weltmarkt für Pestizide um 6% auf USD 57 Milliarden.

Niemand glaubt daran, dass die Verwendung von Pestiziden weltweit von einem Tag auf den anderen abgestellt werden können. Es braucht einen internationalen Plan für den Ausstieg aus der Pestizidwirtschaft, so wie es einen für den Ausstieg aus der fossilen Energie braucht. Die Grosskonzerne Syngenta und Bayer sind aber denkbar ungeeignet, einen solchen Plan zu entwickeln und umzusetzen. Sie müssen ihre Wachstumsziele erfüllen, und das heisst, sie müssen noch mehr Pestizide verkaufen. Sie müssen deshalb entmachtet werden, genauso wie die grossen Erdölkonzerne für den Ausstieg aus den fossilen Energien.

Birkett, Robert (03.05.2019): Global crop protection market rose 6% in 2018.

6.5 Syngentas Pestizide und die Biodiversität

Syngenta und Bayer gehören zu den Hauptverursachern der Zerstörung der Biodiversität. Verschiedene Expertenberichte haben die letzten zwei Jahre vom katastrophalen Verlust an Biodiversität gesprochen. Das Bienen und Insektensterben, über das wir wegen Syngentas und Bayers Neonicotinoiden am «March» immer wieder sprachen, ist nur ein Aspekt dieser in den Konsequenzen mit der Klimakatastrophe vergleichbaren und zusammenhängenden Katastrophe. Die Abholzung der Wälder und die Überfischung der Meere sind sicher die Hauptursache des Artensterbens. Der immer noch wachsende Einsatz von Pestiziden auf monotonen Monokulturen ist ein weiterer Effekt. Pestizide sind neben dem Verlust der Habitate durch Entwaldung und Trockenlegung von Feuchtgebieten und dem Klimawandel die Hauptursache des Artensterbens.

Pestizide reduzieren die Menge von sogenannten «Unkräutern» und Insekten, die wiederum Nahrungsquelle für andere Tiere sind. Das Insektensterben im Schweizer Mittelland hat zu einem Vogelsterben jener Arten geführt, die sich auf dem offenen Feld und nicht in den Wäldern aufhalten. Wildtiere werden durch Insektizide und Fungizide vergiftet.

Die Profitgier der kapitalistischen Landwirtschaft und der Agrochemie-Konzerne schreckt nicht davor zurück, Pestizide einzusetzen, deren Auswirkungen auf die Biodiversität kaum richtig erforscht sind. Die Konzerne, die sich immer wieder auf die «Wissenschaft» berufen, gehen äusserst unwissenschaftlich vor. Ihre Produkteinführungen lassen gar nicht genug Zeit, um die Auswirkungen der Pflanzenschutzmittel auf die komplexen Ökosysteme richtig zu untersuchen.

Wie sich Pestizide im komplexen Biosystem auf die Biodiversität auswirken, ist über weite Strecken noch nicht richtig erforscht, schreibt der Wiener Biologe Johann Zaller. So sind etwa die Auswirkungen des Pestiziddrifts auf an die Landwirtschaftszone anliegende Ökosysteme kaum erforscht worden. Klar ist, dass die Pestizide katastrophale Auswirkungen auf Amphibien haben, die durch Ackerland migrieren wollen. Die Pestizide zerstören auch aquatische Systeme und damit das Leben in den Gewässern. Dass der Pestizideinsatz das Leben in den Bächen des Schweizer Mittellands zerstört, ist mithin bekannt. Das ist aber weltweit der Fall. Ebenso klar ist, dass die Pestizide die Böden zerstören, ein hochkomplexes System. Pestizide zerstören Regenwürmer und andere Bodenorganismen und die Zusammensetzung und Aktivität von Bakterien-Gemeinschaften, die das lebendige System Boden ausmachen. Der Einfluss der Pestizide auf die Bodenfruchtbarkeit ist bisher zu wenig erforscht worden. Syngenta, Bayer und die industrielle Landwirtschaft, die deren Produkte einsetzen, spielen Russisches Roulette mit der Ernährungsgrundlage der Menschheit.

Zaller, Johann G (2019): Editorial: Non-target Effects of Pesticides on Organisms Inhabiting Agroecosystems. Environmental Science

Isenring, Richard (2010): Pesticides and the loss of biodiversity How intensive pesticide use affects wildlife populations and species diversity. PAN

6.6 Glyphosat und Biodiversität

Glyphosat ist weltweit der meist verwendete Herbizid Wirkstoff und wird sowohl in der

konventionellen Landwirtschaft als auch beim Anbau gentechnisch veränderter Kulturpflanzen eingesetzt. Der von Monsanto 1974 unter dem Namen Roundup® auf den Markt gebrachte Wirkstoff ist heute Hauptbestandteil vieler verfügbarer Breitbandherbizide. Monsanto lebte fast nur von Glyphosat. Syngenta hat ihre Produktion von Glyphosat stark heruntergefahren, als die Patente auf dem Produkt ausliefen und die Margen zurückgingen. Es existieren aber nach wie vor Glyphosat-Produkte von Syngenta.

Breitbandherbizide vernichten nicht nur unerwünschte Unkräuter, sondern auch konkurrenzschwache und seltene Ackerwildkrautarten. Glyphosat killt einfach alles, was nicht gentechnisch auf Glyphosat-Resistenz getrimmt wurde. Es hat zudem massive Auswirkungen in aquatischen Systemen. Es wird zudem vermutet, dass Glyphosat auch Auswirkungen auf die Orientierungsfähigkeit von Honigbienen hat.

Glyphosat ist nicht das einzige schädliche Pestizid, aber es ist besonders weit verbreitet. Die Forderung nach einem Verbot von Glyphosat richtet sich deshalb besonders direkt gegen Bayer-Monsanto und die verfehlte industrielle Landwirtschaft.

Bundesamt für Naturschutz (2018): Auswirkungen von Glyphosat auf die Biodiversität

6.7 Neue Studie beweist: Paraquat ist für mindestens zehntausend Todesfälle in Zentralamerika verantwortlich

Das in der Tradition des Russell-Tribunals stehende internationale Volkstribunal von Bangalore verurteilte Syngenta 2011 wegen des Einsatzes von Paraquat. Dieser sei ein Verstoß gegen das Menschenrecht auf Gesundheit. Paraquat ist gefährlich. Nicht ohne Grund wird es in Ländern des Südens gerne für Suizide von Bäuerinnen und Bauern genutzt. Dennoch verkauft Syngenta weiterhin Paraquat unter dem Produktnamen «Gramoxone» in verschiedene Länder des globalen Südens. Auch wenn das Produkt in der EU und der Schweiz schon seit langem verboten ist.

2019 hat ein internationales Forschungsteam ein weiteres Mal nachgewiesen, dass auch der in der Landwirtschaft übliche Einsatz von Paraquat tödliche Folgen hat. Der belgische Nierenspezialist und Toxikologe Marc De Broe hat im Juni 2019 beim Jahreskongress der European Renal Association / European Dialysis and Transplant Association in Budapest eine neue Studie aus El Salvador vorgestellt. Danach dringt das Gift über die Haut und die Atemwege in den Körper ein, gelangt in die Niere, führt mit der Zeit zu einer unheilbaren chronischen Erkrankung und letztlich zu einem schmerzhaften Tod. Allein in Zentralamerika sind schon über 10'000 Menschen daran gestorben.

Wir fordern: Syngenta darf das in der Schweiz und der EU verbotene Gift nicht mehr ins Ausland verkaufen!

In ihrem Bericht an den UN Menschenrechtsrat fordert Hilal Elver genau das:

«(a) Aim to remove existing double standards among countries that are particularly detrimental to countries with weaker regulatory systems;»

Wir fordern, dass sich die Schweizer Diplomatie an diese Forderung der UN Delegierten für das Recht auf Nahrung hält und der Schweizer Multi keine in der Schweiz und der EU verbotenen Pestizide mehr in den Globalen Süden verkaufen darf.

WoZ Nr. 25/2019 vom 20.06.2019. Nr. 25/2019 vom 20.06.2019 PARAQUAT UND GLYPHOSAT
Ein tödliches Rätsel ist gelöst

THE PERMANENT PEOPLE'S TRIBUNA (2011): SESSION ON AGROCHEMICAL
TRANSNATIONAL CORPORATION

UN A/HRC/34/48 Human Rights Council Thirty-fourth session 27 February-24 March 2017 Agenda
item 3 Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural
rights, including the right to development

6.8 Syngenta und die Schutzausrüstungen in Südostasien

Syngenta stellt sich im Allgemeinen auf den Standpunkt, dass es persönliche Schutzausrüstung und Ausbildung ausreicht, um mit hochgiftigen Pestiziden wie Paraquat arbeiten zu können. Sie abstrahiert andauernd von der sozialen Realität, dass die Landarbeiterinnen und Landarbeiter in den Ländern des Globalen Südens sehr oft über keine solche Ausrüstung und Ausbildung verfügen. So rechtfertigt sie nach wie vor den Einsatz des in der Schweiz und der EU verbotenen Paraquat.

Eine neue empirische Untersuchung von PAN Asia Pacific hat nun 2018 folgendes ergeben:

In fünf von sieben untersuchten Südostasiatischen Ländern (Bangladesch, India, Indonesia, Malaysia und Pakistan) hat die Mehrheit der Befragten keine Schutzausrüstung benutzt, weil diese zu teuer ist. Viele sind zu wenig ausgebildet. Zudem könne man die Schutzausrüstung im feuchtheissen Klima nicht tragen.

Syngenta streitet einfach die Verantwortung ab. Das ist absolut unethisch.

PAN Asia Pacific (2018): Of Rights and Poisons: Accountability of the Agrochemical Industry.
SAROJENI V. RENGAM et.al.

6.9 Syngenta rekuriert gegen Chlorothalonil-Verbot in der Schweiz und spielt mit Gesundheit und Leben der Schweizer Bevölkerung

Im Vorfeld der Abstimmung über die Trinkwasserinitiative und die Initiative gegen die synthetischen Pestizide reichte Syngenta am 27. Januar 2020 eine Beschwerde gegen das Verbot des Fungizids Chlorothalonil ein. Das könnte dazu führen, dass das krebserregende Pestizid und seine eventuell auch gefährlichen Abbauprodukte länger in unserem Trinkwasser verbleiben, als es das BLV will. In der EU ist Chlorothalonil inzwischen verboten. Der Basler Agrochemie-Multi spielt mit Menschenleben. Wir verlangen, dass Syngenta den Rekurs zurückzieht.

Die aktuellen Anforderungen an eine Bewilligung für Pflanzenschutzmittel sind zu Recht höher als sie dies noch vor zwanzig Jahren waren. Produkte, die in den 1970er- und 1980er-Jahren bewilligt wurden, würden heute nicht mehr unbedingt eine Zulassung erhalten. Im Jahr 2010 hat der Bund ein Programm zur Überprüfung von alten Pflanzenschutzmitteln eingeführt, um zu gewährleisten, dass diese die aktuellen Anforderungen immer noch erfüllen. Im Rahmen dieser Überprüfung wurde nun festgestellt, dass bestimmte Abbauprodukte von Chlorothalonil im Grundwasser als relevant erachtet werden müssen. Bislang wurden nahezu 100 Wirkstoffe, die als Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, einer solchen Überprüfung unterzogen. Zum

ersten Mal führt die Frage der Relevanz eines Abbauprodukts im Grundwasser dazu, dass Pflanzenschutzmitteln die Zulassung entzogen wird. Das sind Good News. Umso schlimmer, dass Syngenta jetzt dagegen Obstruktion betreibt.

Chlorothalonil ist ein Fungizid, das 1966 von Diamond Alkali Company eingeführt wurde. Zuletzt wurden in der Schweiz jährlich rund 30 Tonnen des Pestizids auf den Feldern eingesetzt. Die Europäische entzog dem Produkt am 20. November 2019 die Zulassung.

Neben dem eigentlichen Wirkstoff haben auch Metaboliten von Chlorothalonil toxikologische Relevanz. So ist beispielsweise das 2,4,5-Trichlor-6-hydroxybenzol-1,3-dicarbonitril, das in Pflanzen und Tieren gebildet wird, bei oraler Aufnahme akut toxisch.[20] Weitere wichtige Metaboliten sind Chlorothalonil-Sulfonsäure und R471811. Bei Metaboliten oder Abbauprodukten von Chlorothalonil kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie die Gesundheit gefährden. Im März hatte die europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde erstmals darauf hingewiesen, dass für die Abbauprodukte von Chlorothalonil eine Gesundheitsgefährdung bestehen könne.

In der Ostschweiz wurden 300 Trinkwasser- und Grundwasserproben genommen, in denen sich zeigte, dass der offizielle Höchstwert von Chlorothalonil in über 10 % der Proben überschritten wurde. Im Kanton Solothurn wurde dieser Höchstwert gleich in 18 Gemeinden überschritten. Im Trinkwasser des Kantons Aargau wurde der Grenzwert in jeder achten Gemeinde überschritten. Die ganze Schweiz hat zurzeit Probleme wegen des Pestizids Chlorpyrifos im Trinkwasser. Auf Gemeinden im Schweizer Mittelland kommen Rieseninvestitionen zu. Und Syngenta? Nachdem der Bund endlich handelte und den Verkauf verbot, hat Syngenta die Arroganz, dagegen Rekurs einzulegen. Liebe Gemeindepräsident*Innen: die Rechnung für die Sanierung des Trinkwassers könnt ihr an Syngenta schicken, Syngenta, Rosentalstrasse 67, 4058 Basel.

Auch das Bundesamt für Veterinärwesen und Lebensmittelsicherheit (BLV) war der Meinung, man sollte die Zulassung für Chlorothalonil möglichst schnell widerrufen. Es stützt die Aussagen der EFSA und hat dem Bund empfohlen, Chlorothalonil in der Schweiz ebenfalls zu verbieten.

Mit der am 27. Januar 2020 eingereichten Beschwerde will Syngenta erreichen, dass das Verbot dieses Wirkstoffes wieder aufgehoben wird. Als global tätiges Agrarunternehmen sei Syngenta auf forschungs- und technologiefreundliche Rahmenbedingungen und ein verlässliches regulatorisches Umfeld in der Schweiz angewiesen.

Wir fordern, dass Syngenta ihre unanständige Beschwerde sofort zurückzieht!

Bauernzeitung (17.1.2020): Beschwerde geplant

6.10 Syngentas Neonicotinoide/Bienensterben

Auch wenn heute alle von Covid-19 sprechen: das Bienensterben und der Verlust an Biodiversität gehen weiter. Syngentas und Bayers Neonicotinoide dürfen zwar in der EU zurzeit nicht verkauft werden, beide Konzerne verkaufen aber diese Bienengifte weiterhin in Lateinamerika und den USA. Auch dort gibt es Bienen. Kürzlich hat ein Sprayflugzeug in Brasilien Syngentas Thiamethoxam irrtümlich über einem Schulhaus abgelassen statt über die in der Nähe liegenden Soja- und Maisfelder. Syngenta und Bayer dürfen Pestizide, die

in der Schweiz und der EU verboten sind, nicht im Ausland verkaufen.

Der Einsatz von bereits kleinen Mengen von Pestiziden wie Fipronil, Chlopyrifo, Cybermethrin und Deltamethrin, welche zusammengefasst als Neonicotinoide bezeichnet werden, wirken sich direkt auf das Nervensystem von Bienen, Wildbienen, Hummeln und Schmetterlingen aus.

(vgl. <http://www.br.de/themen/wissen/bienen-bienensterben-neonicotinoide-100.html> (20.12.2016))

Eine Analyse von Public Eye zeigt, dass Syngenta, BASF, Bayer, Corteva Agrosience und FMC Syngenta im Jahr 2018 10% ihrer Umsätze – in der Höhe von etwa 1,3 Milliarden US-Dollar – Pestiziden verdanken, die von der US-Umweltschutzbehörde EPA als «hochtoxisch für Bienen» eingestuft wurden. Syngenta ist mit fast der Hälfte dieser Verkäufe die Nummer eins.

(vgl. <https://www.publiceye.ch/de/themen/pestizide/agrochemiekonzerne-machen-milliarden-mit-krebserregenden-pestiziden-oder-bienen-killern/die-bienenkiller>)

Eine Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten hat sich gegen eine erneute Zulassung des Neonicotinoid Thiachloprid ausgesprochen. Die Zulassung endet am 30. April 2020. Als Grund für das Verbot wird die Einstufung als «wahrscheinlich reproduktionstoxisch» sowie die giftige Wirkung des Wirkstoffs auf Bestäuber genannt. Ein Sprecher der Firma **Bayer**, welche das Mittel bisher anhin vertrieben hat, äusserte trotz dieses Verbotes die Ansicht, dass das Thiachloprid sicher angewendet werden könnte, sofern geeignete Massnahmen zur Risikominderung getroffen würden.

<https://www.topagrar.com/acker/news/neonikotinoid-thiachloprid-wird-ab-mai-2020-verbotten-11858554.html>

Am 6. Oktober 2017 veröffentlichte die Zeitschrift «Science» eine wissenschaftliche Studie, welche zeigt, dass Neonicotinoide einen schädlichen Einfluss auf Blütenbestäuber haben. **Syngenta** hingegen finanzierte ihre eigenen Studien, welche zum erstaunlichen Schluss kamen, dass für das Bienensterben andere Faktoren im Vordergrund stünden.

vgl. Infosperber (Hrsg.). Bienensterben. Inzwischen wissen die Behörden genug. Erschienen: 8.10.17

6.11 Syngentas Chlorpyrifos

Schädlingsbekämpfer mit dem Wirkstoff Chlorpyrifos kommen in der Landwirtschaft bei verschiedensten Lebensmitteln zum Einsatz, wie zum Beispiel bei Zuckerrüben, Kartoffeln, Raps, Karotten oder auch Äpfeln. Das Insektizid tötet aber nicht nur sogenannte «Schädlinge» sondern auch viele Amphibien und gefährdet damit die Biodiversität. Es gibt aber auch Warnungen vor gesundheitlichen Folgen. Forscher warnten bereits vor Jahren vor bleibenden Schäden am Gehirn von ungeborenen Kindern. Auch Agroscope schreibt, dass Chlorpyrifos nicht auf die Felder gehöre sondern im Giftschrank bleiben sollte. Chlorpyrifos schädigt das Gehirn von Embryonen und Kleinkindern. Ausserdem sind sie extrem giftig für Vögel, Insekten und Wassertiere. Das «Schwarzbuch Syngenta» berichtete 2016, dass viele Insektizide von der chemischen Kriegsführung des Ersten Weltkrieges stammen. Eines dieser Gifte ist Chlorpyrifos.

In den USA wollte die Regierung Obama das Gift verbieten. Die Trump-Administration mit dem Umweltschutz-Chef und Klimaleugner Scott Pruitt liess diese Massnahme rückgängig machen. Kalifornien hat jetzt im Widerspruch zur US Bundesregierung Chlorpyrifos verboten. Auch unsere Freund*innen und Freunde in Hawaii haben bereits ein Verbot von Chlorpyrifos durchgesetzt.

Im Juni 2019 verbot das Bundesamt für Landwirtschaft endlich zwölf Pestizide, die Chlorpyrifos und Chlorpyrifos-Methyl enthalten. Syngenta beklagt sich über dieses Verbot, das es als unverhältnismässig bezeichnet.

Der Basler Multi produziert und verkauft aber weiterhin Chlorpyrifos in anderen Staaten der USA und Brasilien.

Syngenta (20.02.2020): Fakten zum Chlorothalonil-Verbot in der Schweiz

Beobachter (25.20.2018): Chlorpyrifos Hochgiftiges Pestizid womöglich bald verboten.

Guardian(08.05.2019): California defies Trump to ban pesticide linked to childhood brain damage

Info Sperber (17.06.2019): Die Schweiz verbietet zwölf gefährliche Pestizide

6.12 Syngentas Atrazine

Atrazin (engl. Atrazine) ist wohl das wichtigste Pestizid von Syngenta. Das Herbizid wird als Unkrautvernichter in Maisfeldern, Zuckerrohr, Hirse und in anderen Kulturen eingesetzt. Auch auf Golfplätzen und entlang von Bahnlinien wird Atrazin eingesetzt. Es ist oft ein Ersatzprodukt für Glyphosat und Monsanto's Breitbandherbizid Round-up. Viele Bauern lieben Atrazin, weil es relativ billig ist.

Das Pestizid ist in der EU seit 2004 und in der Schweiz nicht mehr zugelassen, wird aber trotz bekannter Auswirkungen in den USA und Brasilien immer noch breit eingesetzt. In den USA werden jedes Jahr etwa 35'000 Tonnen Atrazin eingesetzt. Analysen zeigen, dass ein Verzicht auf Atrazin zu Produktivitätsverlusten von 1% führen würden.

2012 waren 82,9% des US-amerikanischen Trinkwassers mit Atrazin belastet. Ähnliche Zahlen hat eine Untersuchung des brasilianischen Trinkwassers ergeben. Das ist dramatisch, da es unzählige Risiken gibt, die von Atrazin ausgehen.

Vor vielen Jahren konnte der kalifornische Forscher Hayes nachweisen, dass Atrazin bei Fröschen zu einer Geschlechtsumwandlung führen kann. Atrazin bedroht Amphibien und die aquatische Biodiversität. Fotos von kastrierten und geschlechtsumgewandelten Fröschen haben Syngenta seither begleitet. Atrazin-Frösche begleiten die Syngenta-Bienen auch jedes Jahr am «March against Bayer & Syngenta».

Atrazin ist ein endokriner Disruptor und hat damit weite Auswirkungen auf die Gesundheit von ungeborenen Kindern und Kindern. Weil es in die Trinkwasserversorgung diffundiert, sind davon viele Menschen betroffen.

Es gibt zunehmende wissenschaftliche Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Geburtsschäden und pränataler Atrazin-Exposition. 2009 fand eine Studie heraus, dass die Exposition von schwangeren Frauen zu Atrazin im Trinkwasser, mit geringerem Körpergewicht ihrer Neugeborenen und grösserem Risiko kardiovaskulären Krankheiten und Diabetes korrelieren.

Syngentas Lobbyisten spielen mit der Gesundheit von Kindern. Sie versuchen seit langem, die Auswirkungen von Atrazin herunterzuspielen. Im Oktober 2017 wurde der frühere Syngenta Lobbyist Jeff Sands als Landwirtschaftsberater von Trumps erstem EPA-Chef Scott Pruitt eingestellt. Durch intensives Lobbying versucht Syngenta nach wie vor, ein Verbot des Produkts in den USA zu verhindern. Sie spielt damit zynisch mit dem Leben von Kindern und mit der Biodiversität aquatischer Systeme.

PANNA (21.11.2019): Fifty percent more atrazine coming to your water

ThoughtCo (15.02.2019): Larry West. What Is Atrazine? Exposure has serious health consequences for animals and humans

7 Lobbying

7.1 Syngenta- Weltmeister im Lobbying

Im Multiwatch «Schwarzbuch Syngenta» schilderten Studierende der ETH, wie Syngenta Einfluss auf Forschung und Universitäten nimmt. Das Schwarzbuch verlieh Syngenta gar den Titel «Weltmeister im Lobbying». Seither hat sich wenig geändert.

Der Enthüllungsjournalist Lee Fang berichtete im «Intercept» im Januar 2020 von geheimen Lobbying-Dokumenten und Emails der Pestizid-Industrie, die bewiesen, dass diese mit Millionen US-Forschende und Universitätsinstitute beeinflusste, um ein Verbot von Neonicotinoiden, den Bienenkillern, in den USA zu verhindern. Die Konzerne versuchten Medienunternehmen, Lokalregierungen und Bienenzüchtervereine zu beeinflussen. Geplant wurde die ganze teure Kampagne von der Branchenorganisation CropLife America. Sie positionierten ihre Message in Fernsehsendungen. Prominent mit dabei, die Basler Syngenta. «The Intercept» illustrierte die Geschichte sogar mit einem Foto des inzwischen abgerissenen Syngenta-Hochhauses beim Badischen Bahnhof. Dann folgen Reproduktionen von internen Dokumenten, die zeigen, dass John Abbot von Syngenta Vice-Chairperson der Kampagne war.

Multiwatch (Hrsg.) (2016): Schwarzbuch Syngenta. Dem Basler Agromulti auf der Spur. Edition 8.

Intercept (18.01.2020): Lee Fang. The Pesticide Industry's Playbook for Poisoning the Earth.

7.2 Die Pestizidlobby regiert auch in der Schweiz

«Bundesbern tanzt nach der Pfeife der Pestizidkonzerne». Mit diesem Titel berichtete Info Sperber im August 2019 über das Lobbying von Science Industry. In der parlamentarischen Gruppe mit der unscheinbaren Bezeichnung «Bildung Forschung Innovation» (BFI) seien «über 90 nationale Politiker aus dem National- und Ständerat organisiert», wie es auf der Homepage von Scienceindustries heisst, dem Wirtschaftsverband von Chemie, Pharma und Life Sciences, der auch die Interessen der Pestizidkonzerne Syngenta, Bayer und BASF vertritt. Scienceindustries hat die parlamentarische Gruppe gegründet und führt deren Sekretariat. Stolz hält Scienceindustries fest: Es ist «eine der grössten parlamentarischen Gruppen der eidgenössischen Räte».

Wir fordern: Die Lobbyisten von Syngenta brauchen ein Hausverbot im Bundeshaus.

Info Sperber (22. Aug 2019): Kurt Marti. Bundesbern tanzt nach der Pfeife der Pestizidkonzerne,

deren Fäden beim Wirtschaftsverband Scienceindustries zusammenlaufen.

8 Greenwashing

8.1 Greenwashing und Lügen

Syngenta behauptet, sie würde die Menschheit ernähren. In Wahrheit macht Syngenta die Hälfte ihres Umsatzes mit Soja-, Mais- und Zuckerrohrplantagen, die vor allem als Tierfutter und für die Herstellung von Corn Sirup dienen, dem allgegenwärtigen Fast Food-Bestandteil. Syngenta lebt vom wachsenden Fleischkonsum, der katastrophale ökologische Konsequenzen hat. Die Menschheit wird heute immer noch von den Kleinbauern und Kleinbäuerinnen ernährt, die von der industriellen kapitalistischen Landwirtschaft vertrieben werden.

Es stimmt: Es sind vor allem Bauern und Bäuerinnen die Pestizide sprühen und nicht Syngenta. Es ist so wie bei Pilatus Porter. Syngenta und Pilatus waschen sich die Hände in Unschuld. Sie sind nicht die Täter, sie sind bloss Waffenhändler. Im Falle von Syngenta kommt verschärfend dazu, dass sie Unternehmensziele haben, die den Verbrauch von Pestiziden ankurbeln. Sie werben für Pestizide. In Grossbritannien gibt es sogar einen von Syngenta finanzierten Wettbewerb, wer der beste Pestizid-Sprayer des Landes ist.

Syngentas Boss Erik Fyrwald behauptet deshalb im Interview mit dem Guardian, ohne Pestizide würde es weltweit vermutlich zu einer Ernährungsknappheit kommen. Tatsache ist, dass Syngenta und Monsanto nicht die Welternährung, sondern den weltweit rasant steigenden Fleischkonsum ermöglichen, der Unmengen von Landwirtschaftsland benötigt und zur Klimaerwärmung und dem Risiko von Pandemien beiträgt. Tatsache ist auch, dass der weltweite Pestizid-Einsatz andauernd wächst. Vielleicht gibt es Bedingungen, bei denen auch eine ökologische Landwirtschaft nicht ganz ohne den kontrollierten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auskommt. Syngenta und Bayer-Monsanto haben aber Wachstumsziele, die sie nur mit mehr Pestiziden erfüllen können. Wir hingegen brauchen internationale Pläne, wie wir den Einsatz von Pestiziden durch diese Verbreitung der Agrarökologie herunterfahren können. Genau das fordert Hilal Elver in ihrem Bericht an den UN Menschenrechtsrat:

«(b) Generate policies to reduce pesticide use worldwide and develop a framework for the banning and phasing-out of highly hazardous pesticides;»

Hilal Elver schreibt in ihrem Bericht von 2017 an den UN Menschenrechtsrat, es sei ein Mythos, dass Pestizide wegen der Welternährung nötig seien. Sie wirft den Agrochemiekonzernen «Systematisches Verleugnen der Schäden» und «unethisches Marketing» und «schwerwiegendes Lobbying» vor.

Das Greenwashing von Syngenta und Bayer muss aufhören!

UN A/HRC/34/48 Human Rights Council Thirty-fourth session 27 February-24 March 2017 Agenda item 3 Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural rights, including the right to development

Guardian (07.06.2017): UN experts denounce 'myth' pesticides are necessary to feed the world

Guardian (17.06.2018): High risk of food shortages without pesticides, says chemical giant

8.2 Syngenta verbreitet falsche Papst-Botschaft

Greenwashing nimmt manchmal merkwürdige Züge an. Auch sonst nimmt es die Agrarlobby nicht immer so genau. Ende März 2017 traf sich auf Einladung von Syngenta in Brüssel ein «Forum for the Future of Agriculture», eine Werbeveranstaltung der Lobbyisten. Syngenta liess dabei auf Grossleinwand eine Grussbotschaft des Pontifex Maximus an das erlesene Publikum projizieren. Nur: der Papst hatte nie eine solche Botschaft verfasst. Syngentas Hollywood-Abteilung hatte Sequenzen aus verschiedenen Papst-Botschaften sinnwidrig zusammengeschnitten.

Beobachter (13.04.2017): Agrarlobby: Syngenta verbreitet falsche Papstbotschaft.

8.3 Syngenta Foundation: Entwicklungshilfe für den Kapitalismus

Für Syngentas Hausideologen von der Syngenta Foundation sind Geistige Eigentumsrechte kein Hindernis für die Entwicklung der armen Länder. Sie behaupten, Patente und Sortenschutzgesetze würden die Innovation in den armen Ländern führen. Während die öffentliche landwirtschaftliche Forschung in diesen Ländern zurückgehe, würden die «Plant Science Companies» Milliarden investieren. Dafür brauche es aber den entsprechenden Schutz des geistigen Eigentums in allen Ländern. Was Syngenta Foundation verschweigt, ist, dass die staatlichen Forschungsanstalten in den Restrukturierungsprogrammen des IMF und der mit Syngenta Foundation vielfach verbandelten Weltbank zerstört wurden. Syngenta Foundation propagiert eine Privatisierung des landwirtschaftlichen Fortschritts, von dem ihr Stifter Syngenta und andere Saatgutriesen dann profitieren können. Gerade im Zusammenhang mit Patenten und Sortenschutz macht Syngenta Foundation Entwicklungspolitik, genau genommen Entwicklung zum Kapitalismus. Die Syngenta Foundation ist deshalb ein ernstzunehmender politischer Feind.

Agrogenteknik ist eine riesige Blamage. Aus den grossmäuligen Versprechungen der 1990er-Jahre ist kaum etwas geworden. Die Technologie hat bloss zu geistigen Eigentumsrechten geführt und zu Patentrechten. Syngenta und Bayer-Monsanto sahen mit Patentrechten wie Feudalherren vor der französischen Revolution ab. Diese geistigen Eigentumsrechte müssen fallen.

Syngenta Foundation for sustainable agriculture (2015): Public-private partnerships: An experience-based tool for practitioners. Retrieved (11.05.2015)

8.4 Syngenta und der Freihandel

Manchmal lohnt es sich, zu schauen, was ein Multinationaler Konzern im Ausland so verspricht. Auf der US-amerikanischen Web-Seite «Thrive America» Agricultural innovation from lab to field» sprach Syngenta 2018 Klartext. «Breaking Down Trade Barriers Syngenta and its association partners are focused on maximizing the trade opportunities for U.S. crops worldwide». Syngenta wolle die Zollbarrieren für Amerikanisches Getreide weltweit brechen. Gut, dass wir in der Schweiz wissen, was wir von einer «Schweizer Firma» zu erwarten haben. Syngenta wolle mit den US-Behörden, so die Ausführungen von Ryan Findlay von Syngenta US, gegenüber Europa die nichttarifären Hindernisse, vor allem das Gentechnikverbot und das Verbot von

Neonicotinoiden, beenden. Denn die US Farmer seien die produktivsten der Welt. Bäuerinnen und Bauern werden ihre Freude haben. Sorry Syngenta. Trotz chinesischem Eigner ist das doch eine US-amerikanische Firma!

Thrive Syngenta Agricultural innovation from lab to field (Retrieved 03.09.2018)